

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheinung:**  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen württ. Poststellen  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
hinz. Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Veröffentlichungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige Garmondzeile.  
Kontingenzen 15 Pfg. die  
Peltzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fremdenliste  
nach Vereinbarung.  
Telegraphen-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 2.

Dienstag, den 4. Januar 1910.

27. Jahrg.

### Volks- oder Kastenvertreter?

Wo die Völker mündig werden, verlangen sie die Mitwirkung an der Regierung der Staaten, die Selbstregierung des Volkes. Selbst die orientalischen Völker sind zu dieser Forderung erwacht. Nur im Deutschen Reich wird noch in Mecklenburg in der mittelalterlichen verfassunglosen Form weiter regiert — gegen den Willen des Volkes und gegen den Willen der unmächtigen Regierung selbst, die nun zur Hilfe das Reich gegen die obotritischen Junter anruft.

Auch der deutsche „Vorstaat“ Preußen hält — soweit das Wahlrecht in Betracht kommt — an einer Verfassung fest, die das Recht zum Unrecht und zum Vorrecht weniger Leute macht.

Die „Volks“-Vertretung soll nach unserer demokratischen Anschauung ein möglichst vollkommenes Bild der Gesamtschauung eines Volkes geben, soll die Volkssforderungen der Gesamtheit verkörpern. Das kann aber nur geschehen, wenn der Wille des Volkes möglichst ungetrübt und unverfälscht zum Ausdruck kommt. Die erste Voraussetzung einer richtigen Volksvertretung ist also, daß möglichst alle mündigen Glieder eines Volkes zum Wahlrecht beigezogen werden. Schon nach dieser Forderung ist das preussische Wahlrecht gegenüber dem Reichswahlrecht ungenügend. Denn im Reich kommen auf je 1000 Einwohner 220 Wahlberechtigte, in Württemberg 210 und in Preußen nur 206.

Das Wahlrecht muß sodann auch so eingerichtet sein, daß es möglichst alle Wahlberechtigten zur Ausübung ihres Rechtes, das eine Pflicht gegen das Staatsganze in sich schließt, veranlaßt. Ganz wird dieses Ideal nie erreicht werden können. Denn immer wird es einen größeren oder kleineren Prozentsatz von Personen geben, die in indolenter Gleichgültigkeit ihre Verfassungspflicht gering achten, oder die amtlich oder geschäftlich oder auch durch Alter und Krankheit abgehalten sind, ihr zu genügen. Wenn aber bei den letzten Reichstagswahlen 84,7 Prozent der Wahlberechtigten abgestimmt haben, wenn bei den Landtagswahlen in Württemberg die Wahlbeteiligung seit 1870 mit 63,6 Prozent fast stetig zugenommen hat bis auf 76,3 bzw. 79,7 Prozent (in der Proportionalwahl Stuttgarts), so ist mit dieser starken Wahlbeteiligung das Interesse der Bürger an den Reichs- und Landesangelegenheiten gegeben.

Wenn aber in Preußen laut der neuesten Statistik die Wahlbeteiligung bei der Dreiklassenwahl zurückgeht

auf ja. 32,8 Prozent, dann ist über ein solches Wahlrecht schon mit dieser Ziffer das Urteil gesprochen. Denn schon hiemit ist die „Volks“-vertretung zu einer Minderheitsvertretung gestempelt, zu einer Vertretung, die nur durch ein Drittel des Volkes gewählt wurden, während zwei Drittel einem Alt fern blieben, für den sie kein Interesse und keine innere Anteilnahme haben. Das mag bedauerlich sein; aber es ist durchaus begreiflich wenn man ferner erfährt, daß ein Wähler der 1. Klasse dasselbe Recht besitzt, wie rund vier Wähler der dritten Klasse. Ist es da ein Wunder, wenn die Wahlbeteiligung bei der letzten auf 30 Prozent herunterfällt!

Das ist keine Wahl mehr, das ist einfach eine Ernennung eines Abgeordneten durch eine einzige bevorrechtete Klasse, die sich in der ersten und zweiten Klasse zur Nominierung des Kandidaten verbindet und wobei der gumütige Plebs der dritten Klasse Spalter bilden darf. Wer sich hierzu dann doch für zu gut erachtet, bleibt mit Recht ruhig zu Hause.

Dazu kommt dann noch die offene Wahlhandlung, bei der Regierung, Verwaltung und Arbeitgeber die Gesinnung der Wähler genau nachprüfen und so honorieren können, wie das in Kantonien geschieht.

Ein Wahlrecht wie in Preußen ist ein Hohn auf ein Volksrecht; es kann nie und nimmer eine Volks-, es kann nur eine Kastenvertretung schaffen. Und so lange dies der Fall ist, wird auch die Indolenz der Bevölkerung bei der Ausübung dieses „Wahlrechtes“ nicht weichen, und so lange kann auch eine auf solche Weise gewonnene Volksvertretung für sich nicht das Recht beanspruchen, als der Ausdruck des gesamten Volkswillens gelten zu können. Dieser — auf solche Weise zurückgedrängt — sucht sich dann sein Recht auf andere Weise zu erzwingen, sei es durch ungestüme öffentliche Kundgebungen gegen das bestehende Klassenrecht, sei es durch Protest in einem gerechteren Wahlrecht, das auch in Preußen verlichen wurde — im Reichstagswahlrecht. Das Anwachsen der oppositionellen Stimmen bei diesen Wahlen wird mit allem Fug und Recht daher immer mehr auch zurückgeführt werden müssen auf die Rechtsverkümmernng beim preussischen Wahlrecht.

### Rundschau.

#### Kilometerheft und Landesarte.

Die Süddeutsche Verkehrscommission des Verbandes reisender Kaufleute hat sich an die würt-

tembergische und die badische Eisenbahnverwaltung mit dem Ersuchen gewandt, Kilometerhefte mit Schnellzugberechtigung zum Preise von 2,8 Pfg. und 4 Pfg. in 3. bzw. 2. Klasse pro Kilometer einzuführen bzw. wieder einzuführen. Die württembergische Eisenbahnverwaltung wird außerdem um Wiedereinführung von Fahrtscheinheften zum Grundtarife gebeten. Die nach Stuttgart gerichtete Eingabe führt aus, die 1907 eingeführte Tarifreform habe nicht nur nicht gebracht, was dringend gefordert wurde: „eine Einheitlichkeit im Tarifwesen der deutschen Eisenbahnen“, sondern noch eine größere Verworrenheit gezeitigt und dabei nicht nur die Eisenbahnbenützer, sondern auch den Staat selbst ganz empfindlich geschädigt. Von der Erfüllung seiner Wünsche erwartet der Verband für die Eisenbahnverwaltung neben einer bedeutenden Erleichterung des Schalterdienstes eine große Steigerung in der Benützung der 3. und 2. Klasse, wodurch eine gute finanzielle Wirkung erzielt und für den inneren Verkehr eine dankenswerte Einrichtung geschaffen wäre, die in keiner Weise den Durchgangsverkehr berühren würde. Die nach Karlsruhe gerichtete Eingabe verweist u. a. darauf, daß das Kilometerheft eine vollständige Einrichtung ist mit der gleichzeitigen Eigenschaft, die erwünschten höheren Einnahmen der 3. und 2. Personenzugklasse so besonders stark hervorzuheben, müßte das 2. Klasse-Kilometerheft, wenn der Kilometer höchstens 4 Pfg. kostet, eine Steigerung in der Benützung dieser Klasse, die heute im Personenzug so gut wie gar nicht mehr benützt wird, bringen. Der Preis von 2,8 Pfg. für die 3. Klasse in Schnell- und Eilzügen würde auf die Benützung dieser Züge ungemein günstig wirken. Baden mit seinen Naturschönheiten und besonders auch mit seinen Winterortgelegenheiten, die zu pflegen im Volksinteresse eine erste Pflicht der Regierung sein sollte, könnte nur gute Geschäfte dabei machen, ganz abgesehen davon, daß eine derartige Verbilligung und Vereinfachung des Reisens geschäftlich befruchtend wirken müßte.

#### Soziale Austausch-Professoren.

Im Karlsruher Arbeiterdiskussionsklub sprach vor einigen Tagen Prof. Dr. Broda aus Paris über das Thema: „Was die Völker voneinander lernen können“. Der Vortrag fand im Auftrage des von dem Redner ins Leben gerufenen Internationalen Instituts zum Austausch sozialer Erfahrungen. Im Anschluß an den interessanten Diskussions-

Wacht ein neu Jahr macht den Wendepunkt deiner Zeit: ein neu Herz macht ihn.

Gustav Frenssen.

### Willst du Richter sein?

45. Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

„Warum wohl in deiner Personalbeschreibung die Bodennarben nicht aufgeführt sind?“

„Da könnt' ich — wenn ich wollte — dem Bauern vorreden, der liebe Gott hat sie mir erst später geschenkt. Die Bodennarben und auch die Bodennarben. Aber ich will dem Bauern nicht vorreden! Die Schreibersche, die mir damals in meiner Haut die Fleckbe ausstellte, war wohl zu anständig, extra auf 'ne Schimpstörung hinzuweisen, für die doch kein Mensch, der unter ihr leiden muß, was kann. Oder aber — da die anständigen Menschen verflucht knapp sind in der Welt — am Ende war er auch bloß zu faul, mich genau anzugucken oder 'n langes Jochschreiben über meine elende Existenz zu machen. 'n Strich hinter die besonderen Merkmale — fertig!“

„Du hast, so lange du hier bist — ich hab' mich bei meiner Mutter erkundigt — noch nie einen Brief gekriegt. Gibst' denn in Tagen oder sonstwas in der Welt nicht irgendeinen Menschen, der sich mal um dich kümmert?“

Der breite, häßliche Mund Arwin Blattenbergs zuckte, seine blanken Augen erschienen plötzlich wie trübe angehaucht.

„Ich hab' kein Was, das nach mir fragi,“ versetzte er mit höhnischer Verbissenheit. „Gutern lange tot und bestanden; Geschwister in alle Winde, 's ist auch 'n Juch dran gelegen. Briefe schreiben kostet bloß Porto; und mal was schicken tut unsern doch keiner. Jeld haben wir doch nich, heißt's bei uns allen zusammen.“

Und der Knackz sagte die Sense, auf die er sich so lange gestützt hatte, bei den Griffen und ließ sie wieder

langsam und träge, wie das so seine Art war, durch die weißblühende Seradella hinschleichen.

Du tuft ihm sicher unrecht! dachte Gottfried, während er weiter seinen Weg über das Feld nahm, hin zu den anderen Leuten, die die braunen Schwaben des fast schon trockenen Mees zum Schutz gegen den Nachttau in Horden zogen. Wo soll ein armer, elender Geselle Güte und Liebe zu seinem Mitmenschen hernehmen — Güte und Liebe, die doch der Anfang und Urgrund sein müssen zu aller Charakterentwicklung — wenn sich niemand seines vereinsamen und verhärteten Gemütes annimmt? Du gerade solltest als erster versuchen, ob du ihm nicht ein wenig näherkommen kannst! ...

Der Doktorbauer, der sich in den letzten Wochen und Monaten in der ehemaligen Villa Strohschein so rar gemacht, kam nach dem qualvollen Austritt, den seine Frau in Gottfrieds Gegenwart heraufbeschworen hatte, wieder öfter mal auf einen Sprung zu seiner Schwägerin, zu seinem Neffen und seiner Nichte herüber. Lag das daran, daß nun, wo der Monat August mit Nacht zu Ende ging, der wieder früher hereinbrechende Abend des Landmannes Tagewort schon merklich verkürzte, ihm wieder reichliche Ruhe ließ zu einem gemütlichen Plauderstündchen in der Stube oder unter den Linden vor der Tür, die schon hie und da ein paar gelbe Blätter zur Erde fallen ließen? Oder wollte er durch seine Besuche zeigen, daß er sich vor dem tollen Verdacht, den seine Frau in sinnloser Raserei gegen ihn ausgespien, nicht fürchtete? Nie kam er mit einem Wort auf den Vorfall zurück, nie auch rührte er mit einer Silbe an Gottfrieds Vorhaben, seine Rehabilitation zu versuchen. „Ich rede nicht mehr mit dir über diese Sache!“ hatte er an jenem Sonntag Nachmittag gesagt; und er hielt Wort, wie er wohl immer Wort gehalten hatte im Leben.

Daß die Mutter ihren Schwager gern bei sich sah, das konnte Gottfried immer wieder und wieder beobachten. Ihr Gesicht hellte sich auf, wenn er in die Tür trat, ihre Augen nahmen einen wärmeren Glanz an, ihre Stimme bekam einen volleren Ton. War's ein Wunder dem

Manne gegenüber, der ihr in der schwersten Zeit ihres Lebens so treu zur Seite gestanden? Und durfte der Mensch nicht lieb haben, zu dem immer sein Herz ihn hingog? War Liebhaben Sünde? Vieh das Herz sich denn überhaupt Befehle diktiert: dem darfst du gut sein, dem nicht!?

Der Onkel war gegen die Mutter von immer der gleichen stillen, gütigen Freundlichkeit. Da gab es keinen Blick und keinen Händedruck, der dem Argwohn des eifersüchtigsten Weibes hätte Nahrung bieten können. Rein, ruhiger und gelassener vermodete kein Bruder mit seiner Schwägerin zu verkehren! ...

Die Aufmerksamkeit, die der Doktorbauer im Hause seiner Schwägerin erwiebs, erwiebs er lediglich ihren Kindern. Mit Gottfried sprach er den Gang der Wirtschaft, insbesondere die Vorbereitungen für die Herbstbestellung, durch, gab ihm aus dem Schatz seiner reichen Erfahrungen eine Fülle guter Ratsschläge und kam gar eines Abends mit der Freudenbotschaft, daß der Schneidmühlensbesitzer Gräbert, der noch ein Freund von Frau Marias erstem Gatten war, ihm in die Hand versprochen hätte, seine gesamte nächstwinterliche Holzabfuhr aus der Wäldchen Forst Gottfried übertragen zu wollen, was diesem in der landwirtschaftlich stillen Zeit eine unvorhergesehene Einnahme von nahezu dreitausend Mark in Aussicht stellte — ein wahres Glücksgeschenk bei seiner nichts weniger als guten finanziellen Lage.

Eines Abends ließ der Doktorbauer seinen Wid lange nachdenklich auf den seinen, zarten Fingern der wie auf Kohlen sitzenden Elisabeth ruben, die da nervös an ihrer „Aussteuer“ bastelte, nicht etwa an Hemden und Jacken oder notwendigem Tisch- und Bettzeug, sondern an allerhand zierlichem und unnützem Luxusfram: Kanten, Lippen, Einsätzen und Dedchen. Gottfried war der Richtung der ersten und Augen Augen gefolgt und wünschte, der Onkel, vor dem die Schwägerin noch am ehesten Respekt fühlte, möchte ihr einmal wieder ernstlich ihre Torheit vorhalten, in der sie wie blind und taub einer trüben Zukunft entgegenaumelte.

abend, an dem sowohl zahlreiche Akademiker der verschiedensten Berufe wie auch mehrere Arbeiter das Wort ergriffen, wurde eine Ortsgruppe, die erste in Deutschland, des genannten Instituts gebildet; vorläufig hat Dr. med. Alfons Fischer, der erste Vorsitzende des Arbeiterdiskussionsklubs, die Geschäftsführung der Ortsgruppe übernommen. Im Laufe dieses Winters werden noch mehrere Pariser Gelehrte in Karlsruhe in gemeinsamen Sitzungen des Diskussionsklubs und der neuen Ortsgruppe über soziale Erfahrungen in Frankreich referieren.

### Ein Pfundgesetz.

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß bei Einführung neuer Gesetze kein Mensch in der Lage ist, die vorläufigen Wirkungen auch nur entfernt zu ahnen. Dies zugegeben, darf aber andererseits doch konstatiert werden, daß sich noch keine Reichstagsmehrheit je so geniert hat, wie der schwarz-blaue Block über die von ihm erlassenen sogenannten „Besitzsteuern“. Von den Steuerkünstlern des Zentrums und der Konservativen wurde herausgestellt, daß die Schenksteuer 20 Mill. und die Talonsteuer 27 1/2 Mill., zus. 47 1/2 Mill. liefern würden. Nun zeigte die Statistik pro November, daß die Schenksteuer ganze 178 696 und die Talonsteuer ganze 581 980, zus. 760 676 ergaben, mithin pro Jahr rund noch nicht einmal 10 Mill. gegenüber den prophezeiten 47 1/2 Mill. Wir geben nun weiter zu, daß der eine oder andere Monat im Durchschnitt ein höheres Erträgnis liefern mag, aber trotzdem wird nicht zu leugnen sein, daß das Endergebnis weit hinter den Erwartungen zurückbleiben wird. Deshalb hat man Handel, Gewerbe und Industrie monatelang stark beunruhigt, die Autorität der Regierungen untergraben, um ein kleines Feigenblatt für die politische Todsfunde, der Ablehnung der Erbschaftsteuer, zu schaffen. Aber alles wird vergeblich sein, denn gegen Zahlen müssen selbst die raffiniertesten Agitationskunststücke versagen. Es wissen daher die adeligen Herren von Bauernbund recht wohl, weshalb sie die anderen Parteien zum „Vergessen“ bestimmen möchten. Wir wollen insofern vergeblich lernen, indem wir durch Aufklärung die Zeit bis zu den nächsten Wahlen gehörig ausnützen werden, um die Wähler zu veranlassen, daß sie bei ihrer Abstimmung die bauernbündlerischen Kandidaten auf dem Wahlzettel „vergessen“ werden.

### Tages-Chronik.

**Alexandria, 3. Jan.** Durch Großfeuer wurde in den Tabakfabriken des Goldspeichers ein Schaden von ungefähr 300 000 £ verursacht.

**London, 3. Januar.** Auf hoher See zwischen England und Irland stießen Sonntag früh die zwei englischen Dampfer „Aurora“ und „Acadian“ zusammen. Die „Acadian“ sank. Dreizehn Personen sind dabei ertrunken.

**London, 2. Jan.** Schaplanzer Lloyd George verspottete in einer Rede, die er gestern in Reading hielt, die Furcht vor den Deutschen und sagte: England solle Deutschland lieber nachahmen in seiner Sorge für den Schutz der Arbeiter gegen Krankheit und Invalidität. Das Budget ermöglichte einen solchen Schutz.

### Aus Württemberg.

#### Dienstmeldungen.

Der Rittmeister v. D. Jehr, Adolf v. Sternfeld ist zum Kommandeur am 1. Januar ernannt worden. Die ordentliche Professor für romanische Philologie an der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen wurde dem Professor Dr. Joseph Haas am Gymnasium in Heilbrunn übertragen. Der Eisenbahnassistent Reinath in Münsingen ist nach Ultingen und der Eisenbahnassistent Kimmann in Gienzen a. Br. nach Eckartshausen je auf Ansuchen versetzt und die Eisenbahnassistentenstelle in Rotenbach dem Eisenbahngehilfen Bieder übertragen worden.

### Die württemb. Politik im Jahre 1909.

#### August.

Am 2. August und die beiden folgenden Tage hatte sich die II. Kammer wieder mit der Volksschulvorlage zu beschäftigen, wie sie aus den Beratungen der I. Kammer hervorgegangen war. Hierauf konnte man zur Beratung der Steuerfrage übergehen. Das gab auch Veranlassung, auf die Stellung der württemb. Regierung in der Reichsfinanzreform einzugehen. Ministerpräsident von Weisfäcker erklärte, daß die württemb. Regierung sich in der Zwangslage befinden habe, den neuen Steuergeetzen im Bundesrat ihre Zustimmung zu geben. — Der 7. August brachte zunächst den volksparteilichen Dringlichkeitsantrag über die Verschiebung der Kaiserparade und dann die Schlußabstimmung über das Volksschulgesetz. An der Endabstimmung beteiligten sich 87 Abgeordnete. Hieron stimmten 62 mit ja und 25 mit nein. Wegen den Entwurf war nur das Zentrum. Die Sozialdemokratie stimmte motiviert ab, während sich der Abg. Dr. Mülling der Botierung enthielt. In der fortgesetzten Steuerdebatte fand der Ministerpräsident am 9. warme Worte für den Fürsten Bülow. Eine ernste Mahnung an die I. Kammer war die ferner ausgesprochene Hoffnung, daß das Volksschulgesetz in bald verabschiedet werde. — Ein wichtiger Beschluß wurde am 10. ds. Mis. vorgenommen. Er galt der Erhöhung der Einkommensteuer und der Ertragsteuern um je 5 Proz. Tags darauf nahm die I. Kammer das Volksschulgesetz mit 28 gegen 8 Stimmen an. In der Folge ging die Arbeit des Landtags, der bis weit hinein in den Sommer getagt hatte, rasch zu Ende. Am 12. konnte die neue Geschäftsordnung der II. Kammer, am 14. von dem Abgeordnetenhaus der Etat mit 62 gegen 14 (sozialdemokratische) Stimmen angenommen werden. Hieron wurde der Landtag auf unbestimmte Zeit vertagt. — Im Juli hatten zahlreiche Landtagsabgeordnete dem Grafen Zeppelin in Friedrichshafen einen Besuch abgestattet. Aus diesem Anlaß lud der in Friedrichshafen weilende König die Volksovertreter zu sich ein. Viele und unter ihnen auch 7 Sozialdemokraten, kamen der Einladung nach. Ob dieses Besuches nun beim König wurden die 7 sozialdemokratischen Ab-

geordneten in ihrer Parteipresse bestig angegriffen. U. a. fand am 13. August eine Versammlung des sozialdemokratischen Vereins Groß-Stuttgarts statt, in der die Haltung der 7 „Höfgänger“ als gegen die sozialdemokratischen Grundsätze verstoßen, bezeichnet wurde.

#### September.

Der Monat September stand unter dem Zeichen des Kaisermanövers. Zunächst wurden am 4. verschiedene Aufstiege des 3. B., der kaum von seiner Berliner Fahrt zurückgekehrt war, mit Bundesrat- und Reichstagsmitgliedern veranstaltet. Das Kaiserpaar traf am 6. September in Stuttgart ein und stattete noch am gleichen Tage zum ersten Mal auch dem Stuttgarter Rathaus einen Besuch ab. Die Kaiserparade bei Cannstatt wurde am 7. abgehalten. Die Kaisermanöver nahmen am 13. ihren Anfang.

#### Oktober.

Zu Beginn des Oktober erregte der Brief Conrad Haumann's an Bebel in der Öffentlichkeit tiefgehende Beachtung. Haumann wies in seinem Brief darauf hin, daß die heutige Methode der deutschen Sozialdemokratie keine Freude, sondern Fremdseligkeit wecke, daß durch die gegenwärtige Tätigkeit der 3 Millionenpartei keinen Fortschritt erzielt werde. Wenn einer den Entwicklungsprozeß der Sozialdemokratie fördern könne, so sei es Bebel. Der Brief klang in den Wunsch aus, daß Bebel die „richtige Steuerung“ in die Hand nehmen möge. — Am 1. Oktober legte der Reichstagsabgeordnete Erzberger in einer großen öffentlichen Versammlung in Stuttgart die Haltung des Zentrums in der Reichsfinanzreform dar. Die Versammlung nahm einen sehr bewegten Verlauf und schloß unter Tumult. — Bebel's Antwort auf den Brief Haumann's erschien am 7. Oktober. Der sozialdemokratische Führer anerkannte die Anklagen Haumann's nicht. — Der 2. württembergische Frauentag trat am 16.-17. Oktober in Stuttgart zusammen. Unter anderem wurde auch die Frage der Ziele und der Organisation der Jugendgerichte erörtert. — Eine Massenprotestversammlung gegen die Ermordung Ferrer's in der Stuttgarter Niederhalle nahm einen ruhigen und würdigen Verlauf.

#### Bayer über die Fusion.

In der Zeitschrift „März“ gibt Friedrich Bayer einen Rückblick auf das vergangene Jahr. Mit Bezug auf die Fusion bemerkt der demokratische Führer: „Politisch sind die Vorkämpfer in Begriff, sich aus ihrer Zersplitterung auf Grund eines Programms, dem das Zeugnis eines besonnenen und doch entschiedenen Fortschritts mit Recht wohl kaum verweigert werden kann, zu einer stärkeren und einflussreicheren Einheit zusammenzuschließen. Weite Kreise erwarten diesen Augenblick, um sich am politischen Leben zu beteiligen. Zwischen den Links- und Nationalliberalen, die das einseitig-agrarische Fahrwasser verlassen haben, sind die Beziehungen wesentlich besser geworden. Noch nie war auf beiden Seiten das Gefühl einer gewissen Zusammengehörigkeit so stark wie jetzt. Und selbst die Sozialdemokratie wird nach menschlichem Ermessen dem Kampf der Liberalen, wenn er sich gegen die Konservativen und Nationalen richtet, wohl weniger Hindernisse bereiten als jetzt. Das alles kann man aus jeder Kundgebung der letzten Monate entnehmen.“

#### Die Landtagswahl in Freudenstadt.

Aus Freudenstadt wird dem „Beobachter“ u. a. geschrieben: „Angeht die Neuwahl eines Landtagsabgeordneten muß die parteipolitische Neuordnung rasch vorgenommen werden. Die Verhältnisse sind mit der Zeit anders geworden, die Gegenstände haben sich durch die Steuererhebung des Reiches wesentlich verschärft und man braucht kein „Blinder Seher“ zu sein, um zu der Einsicht zu kommen, daß auch die Sozialdemokratie ihre Truppen vollständig aufmarschieren läßt in der Erntewahl. Sie hat — besonders im Mürgtal — energisch organisiert und sich besonders an die Waldarbeiter gewendet. . . . Gelingt es, einen geeigneten Kandidaten zu finden, so dürfte auch diesmal der Sieg der Volkspartei ein ganz sicherer sein. Das hat auch die letzte Gemeinderatswahl in Freudenstadt selbst gezeigt, wo trotz allem Hochdruck der demokratische Kandidat mit der relativ höchsten Stimmenzahl gewählt wurde. Der Zug geht ohnehin nach links. An der einmütigen Arbeit werden wir es nicht fehlen lassen.“

#### Der alte und der neue Eisenbahnerverband.

Von den Beleidigungsprozessen, welche aus Anlaß des im Eisenbahnerverband ausgebrochenen Konflikts und infolge der Neugründung eines Christlichen Eisenbahnerverbandes entstanden sind, sind bis jetzt 2 erledigt worden. Im ersten dieser Fälle handelte es sich nur um einen gegenüber dem Sekretär des alten Verbands Roth, seitens eines Stuttgarter Schaffners gebrauchte Formelbeleidigung, welche dadurch aus der Welt geschafft wurde, daß der Beschuldigte die Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknahm, eine Buße in die Unterstützungskasse des alten Verbands zahlte, die Kosten trug und der Vergleich im „Schwäbischen Eisenbahner“ veröffentlicht wurde. Im zweiten Fall, der vor dem Kgl. Schöffengericht in Hall ausgetragen wurde, handelte es sich im Wesentlichen um den dem Verbandssekretär Roth gemachten Vorwurf, daß er den katholischen Glauben im „Schwäbischen Eisenbahner“ „herumgeschmiert“ und dadurch die katholischen Mitglieder vor den Kopf gestoßen habe. Die Verhandlung ergab, daß für eine derartige Behauptung auch nicht die Spur eines Beweises beibracht werden konnte, und deshalb wurde der Angeklagte, der sich durch diese Voraussetzung zu Beleidigungen hatte hinreizen lassen, zu der Geldstrafe von 30 M. zur Tragung sämtlicher Kosten und zum Ersatz der dem Privatkläger erwachsenen notwendigen Ausgaben verurteilt. Die Beleidigung hatte versucht, den Charakter der Beleidigung als einer öffentlichen zu bestreiten. Dem trat die klägerische Seite mit dem Erfolg entgegen, daß das Gericht das Vorliegen einer öffentlichen Beleidigung bejahte und deshalb dem Privatkläger Publikationsbefugnis zusprach. Weitere Klagen sind zur Zeit noch anhängig; von besonderem Interesse dürfte diejenige des Verbandssekretärs Roth gegen den Sekretär des neuen Verbands Groß sein, welche Gelegenheit geben wird, die gegen den

alten Verband gerichteten Beschuldigungen auf ihre Wahrheit zu prüfen.

#### Fürsorge für Strafgefangene.

Vor kurzem wurde angeordnet, daß Strafgefangene, die vorher der Invalidenversicherung als Arbeiter und Dienstboten angehört, bei ihrem Eintritt ins Gefängnis veranlaßt werden sollen, ihre Invalidenversicherung fortzusetzen. Es soll dadurch erreicht werden, daß allen Strafgefangenen der Vorteil der Versicherung erhalten bleibt. Auf diesen Erlaß weist nun der „Kirchliche Anzeiger“ die Pfarrämter hin. Zugleich fordert er sie auf, daß jedes Pfarramt bei der Einweisung eines Gefangenen und in seinem Bericht über sein Vorleben mit Nachdruck selbst diese freiwillige Fortsetzung der Invalidenversicherung seitens der Beteiligten betreibe, brieflich selbst event. den Betroffenen dazu veranlasse und sich davon überzeuge, daß die Invalidenversicherung fortgesetzt werde, nötigenfalls seien auch die Angehörigen des Gefangenen dafür zu interessieren. Weiter richtet der „Kirchliche Anzeiger“ die Bitte an die Pfarrämter, daß alle derzeit vor dem Erscheinen des Erlasses schon inhaftierten Männer und Frauen, welche der Invalidenversicherung vor ihrer Haft angehört, durch die Pfarrämter nachdrücklich aufgefordert würden, sofort für die bisher zurückgelegte Gefängniszeit wenigstens die billigen roten Marken nachzuliefern, resp. nachzuliefern zu lassen. Dasselbe regt das Organ des Pfarrvereins für die in den Rettungs- und Besserungsanstalten untergebrachten Mädchen an.

#### Ein Kollereisereis.

Das neue Weingesetz ist mit dem 1. Januar 1910 auch in Württemberg in Kraft getreten. Die Kontrolle wird durch einen Sachverständigen und Bücherrevisor im Hauptamt ausgeübt. Die seitherigen 7 Kollereisereisenden sind mit diesem Tag aus dem Amt aus. Von verschiedenen Seiten wird nun angeregt, ob der eine Sachverständige für das ganze Land daselbst in der Weinkontrolle wird leisten können, wie die seitherigen 7 Kollereisereisenden zusammen.

Das neue Weingesetz ist mit dem 1. Januar 1910 auch in Württemberg in Kraft getreten. Die Kontrolle wird durch einen Sachverständigen und Bücherrevisor im Hauptamt ausgeübt. Die seitherigen 7 Kollereisereisenden sind mit diesem Tag aus dem Amt aus. Von verschiedenen Seiten wird nun angeregt, ob der eine Sachverständige für das ganze Land daselbst in der Weinkontrolle wird leisten können, wie die seitherigen 7 Kollereisereisenden zusammen.

**Stuttgart, 31. Dez.** Die Sozialdemokratie hat nach Mitteilungen der Schwäbischen Tagewacht in 73 württembergischen Orten insgesamt 110 Gemeinderatsmandate erkämpft, von denen 32 neuer Besitz sind.

**Stuttgart, 31. Dez.** Nach längerem Leiden starb hier heute Nacht der frühere langjährige und verdiente Leiter des Staatsanzeigers für Württemberg, Professor a. D. Heinrich von Wieland. Der Verstorbenen war geboren im Jahre 1837, machte mit 13 Jahren das Landesexamen, besuchte von 1850—1854 das Seminar in Ulm und studierte dann in Tübingen, Theologie und Philologie. Als er im Begriffe stand, die realistische Professorslaufbahn einzuschlagen, wurde er am 4. August 1866 von dem damaligen Minister von Geffert mit der redaktionellen Leitung des Staatsanzeigers beauftragt, die von nun an — über vierzig Jahre lang — bis zum Jahre 1907 in seinen Händen lag. Die Verdienste des Verstorbenen wurden durch die Verleihung der Großen Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Kronenordens gewürdigt. Professor von Wieland war auch Ritter des Ehrenkreuzes des Kronenordens und Ritter des Friedrichsordens.

**Stuttgart, 2. Jan.** Wie uns von dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter Deutschlands mitgeteilt wird, haben die Vertreter der Arbeitgeberverbände der 42 verschiedenen Städte, die für die Erneuerung des Vertrags für die Holzindustrie in Frage kommen, in Berlin eine Entschließung angenommen, worin ein Schiedsgericht mit aller Entschiedenheit abgelehnt und im Interesse einer friedlichen Lösung ein schneller Fortgang der örtlichen Verhandlungen gefordert wird. Der Zentralverband knüpft an diesen Beschluß die Bemerkung, daß sich ein Kampf vorbereite, wie er bis dahin in der Holzindustrie noch nicht zu verzeichnen war. Auf Arbeiterseite dürften etwa 4000 Holzarbeiter daran beteiligt werden.

**Zuffenhausen, 1. Jan.** Unsere wegen nicht ganz einwandfreier Vorkommnisse angeordnete Gemeinderatswahl ist in ein neues Stadium getreten. Vorgesetzt sollte der Gemeinderat darüber entscheiden. Da einige Gemeinderäte wegen Zeugnisabgabe in dieser Angelegenheit sich befangen erklärten und auch die Person des Stadtschreiber's Gunkunst zur Untersuchung der Wahlumtriebe ebenfalls für befangen erachtet wurde, gelangte ein Antrag auf Ueberweisung dieser Sache an das Oberamt trotz Bekämpfung durch den Ortsvorstand zur Annahme.

**Bisingen u. T., 2. Jan.** Die hiesige Ortsvorsichtermahl ist wegen Verbreitung unwahrer Tatsachen über das Vorleben eines Kandidaten angefochten worden.

**Altenstadt, O. A. Weisklingen, 1. Jan.** Die Brauerei Holzheim ist von R. Leicht-Baihingen a. F. angekauft worden, letzterer steht auch mit der Radbrauerei in Göppingen in Unterhandlung.

**Gmünd, 2. Jan.** In letzter Zeit beschäftigten sich die Bürgerlichen Kollegien mit der Frage der Einführung einer Warenhaussteuer. Die Anregung dazu gab Bürgerauschuhmitglied Wunderlich. Da hier aber das größte Warenhaus einen Umsatz von weniger als 150 000 Mark hat, wurde der Frage nicht nähergetreten, zumal sich auch herausstellte, daß das Erträgnis einer solchen Steuer da, wo sie eingeführt ist, nicht sehr bedeutend ist.

**Reutlingen, 1. Jan.** In der letzten Sitzung des Gemeinderats stellte Oberbürgermeister Drey fest, daß die Zeitungsmeldung über einen Verkauf der Eninger Bahn insofern verfehlt ist, als zunächst nur der Wille des einen Teils zu einem Verkauf vorliege, während eine

Kommission auf der Basis der Beschlüsse der bürgerlichen Kollegien von Eningen mit der Süddeutschen Eisenbahngesellschaft die weiteren Verhandlungen zu pflegen hat. Nebenbei laufen die schon längere Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen Eningen, Pfullingen und Neutlingen im Zusammengehen mit den Reichsarbeiten A.G. in Eningen unter der Oberleitung des Oberamtsvorstands zur Erlangung einer staatlichen Konzession für den elektrischen Betrieb der Bahn unter Ausdehnung auf Pfullingen und Bisingen. Die Durchführung dieses Planes steht aber noch in absehbarer Zeit zu einem Abschluß kommen müssen, da die Gemeinde zu einem Verkauf bringt, weil der Bahnkörper in Neutlingen ungenutzbar ist, und damit werde dann die ganze Frage aufgerollt und behandelt werden müssen.

**Kottenburg, 2. Jan.** In den Wäldern der Gemeinde Kottensheim hiesigen Oberamt wurde von Maler Wuy-Beiler ein bisher als Fuchsholz angeprochene Höhlung untersucht und als eine verschüttete, geräumige Höhle anscheinend aus der neolithischen Periode ermittelt. Die bisherige Grabungen ergaben eine Ausdehnung von 15 Meter Länge, 1 1/2-2 Meter Breite und 1,70 Meter Höhe. Brandstätten sind in der Höhle zwei vorhanden, auch wurden eine Reihe von Funden gemacht: gebrochene Knochen, Angeln, Pfeilspitzen und Pfeilspitzen aus Knochen, Knochen größerer Tiere, diese Steinwerkzeuge aus Kalkstein. Die Grabungen werden, H. Kottenburger Jtg., fortgesetzt. Die bisherigen Funde sind im Privatbesitz in Kottensheim.

**Ulm, 29. Dez.** Der erste weibliche Arzt hat nun hier seinen Einzug gehalten. Es ist Frä. Dr. Rajca, die als Assistenzärztin an das hiesige Krankenhaus berufen worden ist und am 16. Dezember ihr Amt übernommen hat.

### Nah und Fern.

#### Eine Mißgeburt

ganz seltener Art brachte eine Kuh des Bauern Albrecht in Gebersheim N. Leonberg zur Welt. Neben einem großen und normal ausgewachsenen Kalb erschien ein zweites Gemäst, das vorne einen Fuß hatte von doppelter Länge, hinten hatte es drei Füße. Besonders eigentümlich ist, daß die Lunge außen an der Haut angehängt war, die Haare der Haut jedoch nach innen gehen. Trotz dieser anomalen Beschaffenheit gab das Tier kurze Zeit Lebenszeichen von sich.

#### Soldateneid.

Aus Strassburg ist in Ruffenhäusern die Nachricht eingetroffen, daß ein von dort gebürtiger, dort in der 11. Kompanie des württembergischen Infanterieregiments Nr. 26 dienender Soldat in einem Abort halb verhungert und erschossen aufgefunden worden ist und angegeben hat, er habe sich von seinem Truppteil entfernt in der Absicht, um sich das Leben zu nehmen, da er die Mißhandlungen seines Unteroffiziers nicht mehr ertragen konnte.

#### Ershossen.

In der Nacht auf den Sonntag hat in Pfalzgrafenweiler im Oberamt Freudenstadt der Kaufmann Halber den Schmiedemeister Gottlob Schmidt erschossen. Der Vorgang war folgender: In der Sylvesternacht hatte der Herr Halber seine Frau mit seiner Frau Streit angefangen, in dessen Verlauf er sie schlug und ihr auch mit Erschießen drohte. Sie verließ deshalb am Neujahrsmorgen das Haus, um wie schon öfter bei ihren Nachbarn, dem Schmiedischen Ehepaar, Schutz zu suchen. Dort verblieb sie bis zum Abend. Als die Schmiedischen Eheleute zu einer Weihnachtsfeier fortgingen, veranlaßte sie Frau Halber, nach Hause zu gehen. Aus Angst vor ihrem Mann schrie sie aber mit ihrem Dienstmädchen, einer Tochter Schmieds, in deren Elternhaus zurück, wo sie dann übernachtete. Gegen 12 Uhr kamen die Schmiedischen Eheleute nach Hause und bald darauf auch Halber, der den ganzen Tag geizt und auch der Weihnachtsfeier beigewohnt hatte. Als er seine Frau dort nicht vorfand, läutete er bei Schmidt. Die Frau Schmied stand auf und rief Halber vom Fenster aus zu, sie wolle nachsehen, ob seine Frau vielleicht im oberen Stock sei. Als Halber erfuhr, daß seine Frau im Schmiedischen Hause sei, machte er einen wüsten Stuhl, der Schmidt veranlaßte, ebenfalls aufzustehen und zum Fenster hinauszurufen, wenn Halber nicht ruhig sei, komme er hinunter. Halber erwiderte, er solle kommen, er sei gerichtet. Als Schmidt trotz der Warnung seiner Frau aus der Haustüre heraustret, gab Halber zwei Revolverkugeln ab, von denen der eine dem Schmied in den Hals und der andere in die Brust ging. Schwer verletzt stürzte Schmidt nieder und war schon eine Viertelstunde nachher eine Leiche. Unmittelbar nach der Tat begab sich Halber in seinen Keller, trank einen Krug Wein aus und machte sich dann auf die Flucht. Da er sich aber an der Hand verletzt hatte, konnte der Waidjäger mit seinem Hund die Spur alsbald auffinden; und als Halber auf dem Bahnhof Dornstetten auf den ersten Zug eine Freifahrte lösen wollte, konnte seine Verhaftung erfolgen. Der Getötete, der im 53. Lebensjahr stand, hinterließ außer seiner Frau fünf Kinder.

#### Auf der Fuchsjagd.

Aus Fuchsjagdheim in der Pfalz wird berichtet: Der Jagdhüter Jakob Kuch von hier vernahm in der Nähe der Ortshaus ein aus einem Gebüsch kommendes Geräusch. Er glaubte, einen Fuchs vor sich zu haben, legte an und schob. Im nächsten Augenblick vernahm er einen Ausruf: „Ach Gott, ich bin's koch!“ Schwer im Rücken getroffen, taumelt ein Mann aus dem Weid, der dort Jagd fangt, umher. Der Jagdhüter hatte sofort ein Jagdwort aus dem Dorfe und brachte den Schwerverletzten nach Ludwigshafen ins Krankenhaus. Dem Verunglückten sollen Schrotkörner in die Lunge gedrungen sein, doch gilt es nicht für ausgeschlossen, ihn am Leben erhalten zu können.

#### Ein Familiendrama.

In Aligeltow bei Werden (Havel) erhängte die Frau des Steinlegers August Klose ihre beiden jüngsten Kinder in Abwesenheit ihres Mannes, der mit den beiden ältesten Söhnen Freitagabend nach Köpenick zum Besuch seines Schwagers gefahren war. Die Frau selbst wurde am Neujahrabend auf dem Bahnkörper der Linie Potsdam-Werden tot aufgefunden.

#### Ueberschwemmung in Bulgarien.

Aus Süd-Bulgarien werden Ueberschwemmungen gemeldet. Bei der Station Ratuiza östlich von Philippopol fürzte die Bahnbrücke ein, nachdem kurz vorher der Orient-Expreszug aus Konstantinopel darüber gefahren war. Der Verkehr auf der Hauptlinie Sofia-Konstantinopel ist unterbrochen, das Hochwasser ist noch im Steigen begriffen.

#### Kleine Nachrichten.

In Wackgrünungen wollte die 25 Jahre alte Luise Trautwein, Tochter des Gottl. Trautwein, einen Koch Holz von der Bühne herunterholen, dabei fürzte sie so unglücklich die Treppe herunter, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

In Neutlingen kam man einer jugendlichen Diebesbande auf die Spur, die aus 12-14jährigen Burschschülern bestand. Sie hatten schon seit längerer Zeit bei einem Wirtshändler kleinere Beträge entwendet, die sich allmählich auf

insgesamt 300 Mark beliefen. In den letzten Tagen gab nun einer der Jungen 30 Mark aus, was verdächtig erschien, weswegen der Sache auf den Grund gegangen wurde, wobei sich weiter ergab, daß eine ältere Frau als Helferin in Betracht kommt.

In Dollschlagen bei Rürtingen wurde in der Sylvesternacht beim Neujahrspfeifen der 19 Jahre alte Albert Bauer von dort vermutlich aus Unvorsichtigkeit erschossen. Das Gericht begab sich alsbald an Ort und Stelle. Die Untersuchung wird Näheres ergeben.

### Spiel und Sport.

**Berlin, 3. Jan.** Aus dem Sechstagerennen ging Rätt als Sieger hervor; er hat 3753 Kilometer und 150 Meter zurückgelegt.

### Der Humor im Leben des Arztes.

„Der gekügelte Kestlap. Eine kräftige Dosis der medizinischsten Wipe, Schnurren und Aneshoten von Kerzen, Patienten und lustigen Studenten. Verordnet von Felix Schloemy“ — so nennt sich eine neue Aneshotenansammlung, die als Gegenstück zu des Verfassers „Rechtsgutten Ende“ (eben im Verlage Georg Müller-München erschienen ist). Wir entnehmen dem mit einem Vorworte von Koda Koda versehenen, karikaturgeschmückten Büchlein folgende Proben:

**Der ausgewechselte Schädel.**  
Der bekannte Schädellehrer Gall besuchte eines Tages ein Irrenhaus. Einer der Narren führte ihn herum und sprach so verständlich, daß ihm Gall den Kopf kühlte und sagte:  
„Bei Ihnen finde ich keine Spur von Wahnsinn.“  
Wie kommen Sie denn hierher, da Sie, nicht das Organ der Nartheit haben und auch so überaus vernünftig sprechen?“

„Das will ich glauben,“ versetzte der Narr, „daß Sie an dem Kopfe, der auf meinen Schultern sitzt, kein Organ der Tollheit finden können. Sie müssen aber wissen, es ist nicht der meinige, dieser wurde mir nur aufgesetzt, als ich während der Revolution guillotiniert worden war.“

**Unangebrachte Redensart.**  
„Ich habe schon wieder einen bösen Hals.“ — „Nehmen Sie den ja nicht auf die leichte Achsel.“

**Je nachdem.**  
„Ja, verehrtes Fräulein, wir werden wohl eine kleine Operation am Knie vornehmen müssen.“  
„Ach Gott, Herr Doktor, wird das später zu sehen sein?“  
„Das kommt ganz auf Sie an, gnädiges Fräulein!“

**Der vergessliche Chirurg.**  
Berlureau trifft bei strömendem Regen einen ihm bekannten Chirurgen, der ob seiner Vergesslichkeit — gefürchtet ist. „Ranu! bei solchem Regen ohne Schirm!“ sagte Berlureau. — „Ja, leider! Ich mache seit zwei Stunden meine Krankenbesuche und habe den Schirm irgendwo vergessen.“ — „In wem?“ fragt Berlureau.

**Die Lokalanstellung.**  
Der Hauptmann Kobenzel bewarb sich um eine Lokalanstellung und brachte dazu ein ärztliches Zeugnis bei: „Petent leidet an Paralyse progressiva und ist zum Truppendienst nicht geeignet. Einer Verwendung im Kriegsministerium steht nichts im Wege.“ Koda Koda.

**Ein Wortspiel.**  
Ein Menschen- und ein Tierarzt sind in Streit gekommen und ersterer ruft verächtlich aus: „Sie sind ja doch nur der Doktor vom Vieh!“ und wütend entgegnet der andere: „Und Sie sind ein Vieh von einem Doktor!“

**Einzigste Erinnerung.**  
Patient (nach der Operation): „Herr Professor erinnern sich wohl gar nicht mehr, daß Sie mich vor fünf Jahren schon mal operiert haben?“ — Professor (nachdenklich): „Ja, ja, Ihre Leber kam mir gleich so bekannt vor!“

**Koiston.**  
Der Leibarzt: „Das Befinden von Durchlaucht hat sich sehr gebessert, das hohe Fieber...“ — Ober-Zeremonienmeister: „... bitte sehr, das allerhöchste Fieber!“

**Kurort.**  
„Das soll ein Moorbad sein? Das Wasser ist doch ganz klar.“  
„Oh, nur zu Beginn der Saison!“

**Eine gefährliche Verordnung.**  
Mosesleben zum Arzt: „Herr Doktor, mein linker Fuß tut mir so weh, daß ich's gar nicht anhalten kann.“  
Doktor untersucht den Fuß und sagt zu Mosesleben: „Der Fuß ist angeschwollen, Sie müssen ein Bad nehmen.“  
Mosesleben: „Di weh, so gefährlich hab' ich mir die Sache doch nicht vorgestellt.“ Mosesleben geht fort — kommt nach kurzer Zeit zurück und sagt zum Doktor: „Ich brauche aber doch nur den linken Fuß zu baden?“

**Britischer Humor.**  
Professor Wilso in Edinburg schrieb einst an die Für seiner Klinik: „Professor Wilson teilt hierdurch den Studenten mit, daß er heute zur Königin gerufen wurde.“ Als er am Morgen zurückkehrte, fand er, daß ein Student hinzugefügt hatte: „God save the Queen!“

### Bermischtes.

**Von der Alb.**  
Es war an einem sonnigen Mittag, als ein im Tale wohl bekanntes, mehr als 70-jähriges Altbäuerchen in alter Tracht

wieder einmal eine seiner alten Stammwirthschaften aufsuchte. Grober Dinge bestellte der greise Jakob (so hieß das Bäuerchen) ein Gläschen vom braunen Ruff. Heute schien ihm die in den besten Jahren lebende Wirtin noch reizender als je und lustig verteilte der „alte Sünder“ auf Ruffen. „Für ein Ruffchen zahle ich gerne eine Flasche Wein“, so klangen die Worte des Bäuerchens zu der schönen Wirtin. Die Wirtin sagte und holte den Rebenjast. Lustig trank man, doch das Ruffen lag dem alten Jakob noch mehr am Herzen. Alles Warten und Bitten half aber nichts, das Ruffen wurde verschoben. In der Nachbarnwirtschaft, deren Besitzer nicht zu den Freunden des Besitzers der zuerst genannten Wirthschaft gehörte, machte unser gutes Bäuerchen auch noch Halt und erzahlte da von dem erhaltene noch glühenden Ruffe. Das war Stoff für den verfeindeten Wirt und er brachte seine Nachbarn als „Ruffwirtin“ in läbten Ruff. Die Sache kam zur Anzeige. O weh, Bäuerchen! nicht einmal einen Ruff erhalten und dennoch laut Gerichtsbeschluss 135 Mark bezahlen! Seither ist der alte Jakob lürrert und will nichts mehr vom Ruffen wissen.

### Die Eisenbahnkatastrophe bei Pardubitz.

Ueber die ausführlich gemeldete Eisenbahnkatastrophe bei Pardubitz auf der Station Uhersto sei noch die weitere Schilderung einer Augenzeugin des Unglücks, einer Buchhalterin aus Berlin, Fräul. Gusti Haas, welche sich anlässlich der Weihnachtsfeierstage von Berlin zu Verwandten nach Brünn begab, nachgetragen: „Wir fuhren Freitag um 11 Uhr in der Nähe der Station Uhersto fahren wir mit großer Geschwindigkeit dahin; ich saß gegen die Fahrtrichtung. Neben mir saßen 2 Bekannte, die Herren Friz Weiß und Ullmann aus Postowitz, welche mit mir schon von Berlin aus die Fahrt in ihre Heimat angetreten hatten. Plötzlich spürten wir einen juckbaren Ruck. Ich wurde gegen die andere Seite geschleudert, wurde jedoch wieder durch einen zweiten Ruck auf meinen Platz zurückgeworfen. Ich rief: „Der Zug ist entgleist!“ — Herr Weiß sagte jedoch zu uns: „Es wird nichts sein, es wird nur gebremst, wir sind an der Kurve!“ Schon im nächsten Moment jedoch verspürten wir einen neuerlichen Ruck und sahen an den Coupeeschnitten vorbei flammende Zügel. Mehrere riefen: „Der Zug brennt!“ Wir suchten, als der Wagen zum Stehen kam, ins Freie zu gelangen, es war jedoch unmöglich, die Coupeeträger abzurufen. Meine Begleiter schlugen die Fenster des Coupees ein, sprangen ins Freie und jogten mich und die übrigen Reisenden nach. Ein bestiger Regen ging nieder. Unsere Effekten liehen wir im Coupee zurück. Als wir auf festem Boden waren, hörten wir bereits fürchterliches Stöhnen, und verzweifelte Hilferufe tönten immer von neuem an unsere Ohren. Wir eilten nach vorne, und hier bot sich unseren Augen ein Anblick dar, den ich mein Leben lang nicht werde vergessen können. Beide Lokomotiven waren fest ineinander gedrungen. Die ersten Waggons, die hauptsächlich von Prag aus kommende Reisende enthielten, waren total zertrümmert. Aus den Trümmern suchten sich vergeblich die Reisenden zu befreien. Den Armen waren beim Ineinanderdrücken der Waggons die Füße abgerissen worden. Herzzerreißendes Wehklagen drang an unser Ohr, doch jede Hilfe war vergeblich. Wir eilten nach der Station, um in allen möglichen Gefäßen Wasser zur Stelle zu bringen und die Unglücklichen zu laben. Wohin wir sahen, überall Blut und mit Blut besetzte Trümmer der Waggons. Die Schienen waren aufgerissen und hingen wie Papierstreifen zur Seite. Bange Minuten verstrichen, bis überhaupt an das Rettungswort ernstlich geschritten werden konnte. Mehrere Reisende trugen Verletzte auf ihren Armen in das Stationsgebäude und beteteten sie daselbst auf Kissen. Der Anblick der verstümmelten Leichen war ein grauenhafter. Viele Frauen, welche mit uns fuhren, schrien, obwohl sie bereits vollständig in Sicherheit und unverletzt waren, wie wahnsinnig und mühten von der Unfallstelle weggebracht werden, da sie die herrschende Verwirrung nur noch erhöhten. Viele der Mitreisenden in den intakt gebliebenen Waggons wollten in dieselben zurückkehren, um ihre Effekten zu holen, als plötzlich der Ruf enttonte: „Der Zug brennt!“ Alle liefen rasch auf das freie Feld und stehen das Reisegeräth im Stich. Als nicht genug rühmendwert muß hervorgehoben werden, daß der erste Hilfszug von Böhm-Trüben bereits in kurzer Zeit mit allem notwendigen Material zur Stelle war. Wir beteiligten uns alle an dem Rettungswerke. Alle Reisenden leisteten bereitwillig Samariterdienste. Inzwischen waren die Dorfbewohner zur Unfallstelle gekommen und halfen reichlich an der Bergung der Opfer und an dem Transport der Verletzten. Der Anblick der Schwerverletzten schmit förmlich ins Herz. Vannes Schlägen hörte man, als die Schwerverletzten nach Anlegung von Rotterbänden in das Bezirkskrankenhaus nach Pardubitz übergeführt wurden. Bei vielen Schwerverletzten konnte man sofort sagen, daß sie innerhalb weniger Stunden das Schicksal ihrer getödteten Mitreisenden teilen werden. Die Verletzungen waren derart fürchterlich, daß jede menschliche Hilfe von vornherein ausgeschlossen erschien. Von vielen der Leichen und den Schwerverletzten hing das Fleisch von den Knochen geradezu in Fetzen herab. Große Blutlachen trankten den Boden. Wir suchten unsere Verwandten zu beruhigen und gaben Depeschen an dieselben auf. Eine Depesche, die ich um 11 Uhr vormittags aufgab, lief in Brünn erst um 7 Uhr abends ein, während ich bereits um 4 Uhr nachmittags meine Verwandten auf dem Brünner Perron unarmen konnte. Viele der Mitreisenden nahmen sich von der Unfallstelle Schienenmängel und Schrauben als trauriges Erinnerungszeichen an die eminente Lebensgefahr, in der wir alle gefehelt haben, mit. Ehe ich von Berlin wegfuhr, wollte ich mein Bureau verlassen, fand daselbst jedoch verschlossen. Ich war gezwungen, durch das Fenster ins Freie zu gelangen und als ich dies bemerkt meinem Chef erzählte, meinte er: „Es schadet nicht, wenn Sie sich über, durchs Fenster ins Freie zu kommen.“ So was kann man einmal brauchen.“ Ich ahnte nicht, wie bald sich diese scherzhaft hingeworfenen Worte bemächtigen sollten.“ — Hervorgehoben sei noch, daß die anfängliche Wüthung, der Zug sei nach seiner Entgleisung geplündert worden, sich nicht bestätigte.

### Wenn Könige scherzen...

Ueber einen amüsanten deutsch-bulgarischen Zwischenfall, der sich während der Braunschweiger Hochzeit im letzten Ereignis haben — soll, berichten die „Dall's News“: „Nach der Tafel als alles in bester Stimmung war und eine Kapelle vor dem Schloß konzertierte, lehnte sich der König von Bulgarien zum Fenster hinaus, um die Musik besser zu hören und die drunten promemierende Volksmenge bequem zu betrachten. Obgleich sonst ein ziemlich schmachtiger Mann, bot er in dieser Stellung in seiner weißen Uniform eine so einladende breite Fläche, daß der Kaiser, der zufällig ins Zimmer trat, der Versuchung nicht widerstehen konnte. Plötzlich fühlte König Ferdinand, wie die entpanzerte Faust des Kaisers auf die untere Partie seiner Rückseite recht kräftig herniederfuhr. „Gochot im Gesicht, erhob sich die Koburger Majestät und wandte sich gegen den Kaiser, der in ein fröhliches Gelächter ausbrach, offenbar in der Erwartung, daß sein bulgarischer Freund mit einstimmen werde. Dieser jedoch setzte törichterweise eine ernste Miene auf und stieß ungefähr die Worte hervor: „Ich muß Euer Majestät bitten, solche handgreifliche Scherze zu unterlassen.“ Der Kaiser, von solcher unerwarteten Dummlozigkeit bestreuet, schaute einen Augenblick, dann verließ er das Gemach. König Ferdinand fühlte sich in seiner jungen Königinwürde so tief verletzt, daß er erwartete, der Kaiser würde sich doch in irgend-einer Form entschuldigen. Das Ende war aber, daß die beiden Monarchen einander „schnitzen“ und daß König Ferdinand Braunschweig verließ, ohne sich vom Kaiser zu verabschieden.“ Die nächste Zukunft dieses von einem englischen „Gesichtenträger und Gebirgsbader“ zum besten gegebenen Störchens stellt sich verschiedenen Beurtheilern in verschiedenem Lichte dar. Während die einen prophezeiten, daß die Zukunft der Wirthschaft daraus kräftig Kapital schlagen werden, erwidern andere die Anekdote bereits als Raub des offiziellen Dementier-apparates.

**Kokales.**

**Wildbad, 2. Jan.** Das alte Jahr ist zertrümmert und ein neues ist angebrochen, und strahlt uns allen, wie das Purpur-Morgenlicht eines beginnenden Tages. Noch liegt uns der Sylvestertag in Erinnerung und die Neujahrsfreude hallt noch leise in viele Herzen wie eine ferne sanfte Musik. So mancher denkt dabei wohl an die Festlichkeit des hiesigen Turnvereins am Neujahrstage. Das äußerst nett arrangierte Fest ist wohl einer kleinen Rückschau wert und darum wollen auch wir die frohen Stunden an uns noch einmal vorüberziehen lassen. — Ein 16 Nummern umfassendes Programm verspricht schon vorher einen interessanten Abend. Lustige Klänge eröffneten das Festprogramm. Sodann trug der von Herrn Lehrer Grubler geleitete Turner-Sängerchor den Wengert'schen „Willkommensgruß“

vor, und erzielte damit einen stürmischen Beifall. Einen gleichen großartigen Erfolg zeitigten auch die übrigen Chöre: „Abendzaubersang“ und „Jungfräisches Blut“ und in erster Linie gebührt wohl dem Dirigenten für das gute Gelingen Lob. Doch auch den Sängern gebührt Anerkennung, die mit Fleiß und Willigkeit die Weisungen des Dirigenten befolgten. — Eine weitere Glanznummer des Programms waren die von den Turnern gestellten Pyramiden. Die kräftigen, schneigen Gestalten stellten uns mit echt turnerischer Gewandtheit Bilder, an denen jedes Auge sich ergötzen, jedes Herz sich erfreuen mußte. — Auch mit „Lachpillen“ und köstlichem Wit und Humor war das Vergnügungsprogramm gewürzt und sei nur an „Die Kaffelbinder“, „Gänseleierl“, und „Schulze hin, Schulze her“ erinnert. Viel Freude und Spaß erzielte auch der Turnerschwanz „Mutter Mulat“ oder „Im Turnverein zu Kautschau“ und wäre wohl noch an dieser Stelle den mitwirkenden

Damen ein Kompliment zu sagen. — Die Verlosung wies auch wiederum einen reichlichen Gabentisch auf, und so manchen wurde ein schönes Geschenk besichert. — Nun kam die letzte Nummer des Programms: der Tanz. Mit einer Festpolonaise wurde derselbe eröffnet. Wann er geschlossen wurde, können wir nicht sagen, sicherlich aber: „Frühmorgens, wenn die Hähne kräh'n!“ Es war ein schönes Fest, umschlungen mit dem deutschen Turner-Panier: „Einig, Einig, Einig“ geschmückt mit Vater Jahn's treuem Vermächtnis: Frisch, fröhlich, frei!

Druck und Verlag der Verh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur H. Reinhardt, daselbst.

**Vergebung von Bauarbeiten.**

Für den Kurjaaluenbau in Wildbad werden folgende Arbeiten zur Vergebung ausgeschrieben:

- 1.) Gipsarbeit; Stukator- u. Antragearbeit.
- 2.) Glaserarbeit samt Anschlagen.

Die Vergebung erfolgt auf Grund schriftlicher Angebote nach dem Einzelpreisverfahren, wozu die Formulare von den unten angegebenen Büros bezogen werden können.

In diese sind die Einzelpreise und die aus denselben berechnenden Gesamtkosten einzusetzen.

Die erforderlichen Unterlagen sind zur Einsichtnahme auf folgenden Büros aufgelegt:

In Stuttgart, Militärstraße 15 III Zimmer Nr. 22

In Wildbad, Baubüro, Schwimmbadgebäude (von 9-12)

Es können nur Unternehmer berücksichtigt werden, bei welchen die Einhaltung der in den besonderen Bedingungen angegebenen Fristen außer Zweifel steht. Die Bauleitung behält sich vor die Arbeiten event. in mehreren Losen zu vergeben.

Die Angebote sind spätestens bis:

**Mittwoch, den 12. Januar 1910, Vormittags 10 Uhr,** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen, wo zur genannten Zeit die Öffnung der Angebote stattfindet, welcher die Bewerber beizubringen können. Vermögens- und Fähigkeitszeugnisse neuesten Datums sind beizufügen.

Zuschlagsfrist: 14 Tage.

Wildbad, den 3. Januar 1910.

**K. Bauleitung.**



Für die **Winter-Saison** ::

empfehle mein großes Lager in

**Pelzwaren**

aller Art, vom einfachst. bis feinst.

Hüte, Mützen, Gamaschen

für Herren u. Knaben

**Karl Rometsch Kürschner.**

Ankauf von Marder-, Iltis-, Fuchs- und Hasenfellen zu höchsten Preisen.

Eigene Kürschner-Werkstätte.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

**Fr. Kammerer, Schuhmachermstr. Schuhwaren**

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder Chevreau-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware, Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummigalosschen, Gum- und Gauschuhe, Einlegesohlen, verschiedene Sorten Creme. Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

**Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.**

Mitte Oktober 1909:

Bestand an eigentl. Lebensversicherungen: 1 Milliarde Mt.  
Bankvermögen 355 Millionen  
Bisher ausgez. Versicherungssummen 551  
Bisher gewährte Dividenden 262

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmer zu gute.

Unverfallbarkeit Unanfechtbarkeit Weltpolice von vornherein nach 2 Jahren nach 2 Jahren

— Prospekte und Auskunft —  
kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Herrn Fritz Rath, Bankbeamter, Wildbad.

**Flaschenbier.**

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel, in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß auf Flaschen gezogen, empfiehlt

Wetzel, Rennbachbrauerei.

**Ev. Arbeiterverein**

Am **Mittwoch, d. 5. Januar,** Abends 7 Uhr:

**Ausschussitzung.**

8 Uhr: **Singstunde.**

Vollständiges Erscheinen dringend notwendig

Der Vorstand.

Eine schöne, freundliche

**Wohnung**

bestehen aus 2-3 Zimmern nebst Zubehör, im 1. Stock, hat auf 1. April zu vermieten

Wih. Schmid, Steinhauermstr.

Ein junger Mann, der 3 Jahre bei der Kavallerie gedient hat und gute Zeugnisse besitzt sucht Stelle als

**Kutscher**

auf kommende Saison. Näheres in der Expedition dies. Blattes.

Gesucht werden auf sofort von pünktlichem Binszahler

**12000 Mk.**

auf 1. Hypothek. Zu erfragen in der Expedition [3.]

**Orangen**

per Stück 5 und 10 Pfg. empfiehlt

Theodor Bechtle.

Ein solides

**Mädchen**

22 Jahre alt, sucht für die Saison oder das ganze Jahr Stellung als Labnerin, oder in sein Buffet oder als Stütze der Hausfrau. Näheres in d. Exped. d. Bl. [4]

Gut empfohlenes

**Mädchen**

gehehrt Alters sucht für kommende Saison Stellung zum Servieren oder für Zimmer.

Gefl. Anfragen zu richten an

Sofie Mettler

Merklingen, Ob. A. Leonberg.

**Zur Vervollständigung**

unseres Bandes 1909

fehlen uns noch folgende Nummern des „Freien Schwarzwälder“

103 ... 128 ... 129

und werden dieselben zurückzukaufen gesucht!

Die Expedition

des Freien Schwarzwälder.

Is.

Qualitäten in

**Hülsenfrüchten**

offerierte zu folgenden Preisen:

Linzen 24, Erbsen gelb

25, Erbsen grün 28, —

Bohnen 24.

Hans Grundner, Drogerie.

**Wildbad.**

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in

**Wiener Möbeln**

von der ersten österreichischen

Aktien-Gesellschaft Jakob und Josef Kohn, Wien

Ganze Zimmereinrichtungen, Schaukelstuhl

Fauteuil, 20 Muster-Sessel, Hocker, Kontorstühle,

Ziermöbel etc. Ferner

**Nuss u. eich. Zimmereinrichtungen**

Schreibtische, Holländer Auszugtische, Arbeits-

Servier- u. gewönl. Tische, Klein- u. Ziermöbel

aller Art.

**Neuheit! Glanz-Rohr-Möbel**

für Salons, Antritts- und Wartezimmer.

Ruhestühle für Veranden und Garten. Garten-Sessel

und Tische zusammenlegbar.

**Vollständige Kücheneinrichtungen**

Spiegel in allen Formen: Trumeaux, Sofa, Wand- und

Borplatz-Spiegel. Gallerien, Handtuchhänder, Feld-

sessel, Kofferböcke, Waschtrockenhänder etc. etc.

Zur gefälligen Besichtigung lade freundlichst ein

**K. Schulmeister**

Möbelhandlung.

Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit empfehle

**Gamaschen**

in Loden u. Leder. Selbstangefertigte

**Loden-Gamaschen**

mit Wollstoff gefüttert

und Lederbesatz.

Unverwundlich und wasserdicht!

Auch für Kinder.

**E. Hagenlocher,**

Sattlermeister.

**Wollene**

**Pferdedecken**

in blau und kariert, mit Lederbesatz.

**Stuttgart**

**Neues**

**agblatt**

u. General-Anzeiger für Stuttgart und

Württemberg

mit 6. Wochens. Sonntag-Beilage

Schwäb. Bilderblatt

Weltere gediegene Beilagen: Unterhaltungsbeflage,

schl. u. Frauenzeitung für Schwaben u. Jugend; Neu-

land- u. hauswirtschaftl. Beilage Schwäbische Landarbeit,

Katzen für Feld, Hof, Garten und Haus, 14 (13) Woch-

beilage u. viele Beilagen

Auflage

über **50000**

Verbreitetste Tageszeitung Stuttgarts und Württembergs

Wirksamstes Inserentionsorgan

Bezugspreis in Württemberg: vierteljährlich monatlich

Ausgabe A. Mt. 2.— Mt. 0.67

Ausgabe B mit General-Anzeiger Mt. 3.05 Mt. 1.02

Probenummern und Voranschläge kostenfrei

Frei ins Haus durch unsere Agentur u. Inseraten-Annahme

Wildbad: Albert Gott, Dienemann, Rathenogasse 56

**Stuttgarter Morgenpost**

mit Handelsblatt

Einzig ausgesprochene Morgenzeitung Württembergs

Bestenführet bei Handel, Industrie und Gewerbe

Bezugspreis: vierteljährlich M. 3.—, monatlich M. 1.—

**Drucksachen aller Art**

stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.